

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5500 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5500 Exemplaren.

Das Communalsteuer-Gesetz

hat, wie bereits gemeldet, die erste Lesung in der Commission passiert. Die Veränderungen sind nicht bedeutend; die hauptsächlichsten sind die folgenden:

Dem § 18 ist in Bezug auf Miet- oder Wohnungssteuern Folgendes hinzugefügt worden: Miet- oder Wohnungssteuern dürfen nicht neu eingeführt werden. Die bestehenden Miet- oder Wohnungssteuern sind neu zu ordnen und treten außer Kraft, sofern die Neuordnung bis zum 1. April 1898 nicht erfolgt.

Zu § 23 wurde ausdrücklich bestimmt, daß der Gewerbesteuer in den Gemeinden, in denen der Betrieb stattfindet, nicht unterliegen dürfen die zu gemeinnützigen Zwecken dienenden Creditanstalten, als Sparkassen, Landescreditanstalten, Landeskultur-Rentenbanken, Bezirks- und Provinzial-Hilfs- und Darlehnskassen u. s. w.

Zu § 27 sind der Gemeindeeinkommensteuer unterworfen auch diejenigen „Consumvereine mit offenen Läden“, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder nicht hinausgeht.

Zu § 30 ist bestimmt worden, daß die Gemeindesteuerzuschläge in den oberen Einkommensstufen nicht höher sein dürfen als in den unteren.

Zu § 34 ist insofern eine kleine Einschränkung der Communalsteuer-Privilegien erfolgt, als nachstehende Bestimmung hinzugefügt worden ist: „Das Dienstverdienst der Beamten (§ 2 a. a. O.) wird bei einer Besteuerung bis zu 50 Procent der Staatssteuern zum vollen Betrage, bei den über diesen Satz hinausgehenden Zuschlägen zu deren halben Procentsätze, nicht aber über 100 Procent hinaus, zu den Gemeindeabgaben herangezogen.“

In § 45 des Entwurfs war bestimmt, daß bei Erhebung von Zuschlägen zur Staatseinkommensteuer mindestens gleich hohe, höchstens um die Hälfte höhere Procente der vom Staat veranlagten Realsteuern (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) zu erheben sind. Für die Zuschläge letzterer Art war ein Maximum von 150 pCt. der Realsteuern im Regierungsentwurf festgesetzt; die Commission hat dieses Maximum bis auf 100 pCt. ermäßigt. Danach würden allgemein die bisherigen besonderen kommunalen Belastungen des Realbesitzes dort in Wegfall kommen, wo man mit einem Zuschlag von 100 pCt. zur Staatseinkommensteuer künftig ausreicht. Nur wenn diese Zuschläge mehr als 100 pCt. betragen, ist es zulässig, einen gleich hohen oder den Betrag von 100 Procent hinausgehenden Procentzuschlag zu den Realsteuern zu erheben.

Zu § 47 ist eine Heranziehung der Grund- und Gebäudesteuer zu verschiedenen Procentsätzen mit der Maßgabe für zulässig erklärt worden, daß dieselben bei der einen Steuer höchstens doppelt so hoch sein dürfen, wie bei der andern. Diese Bestimmung zielt offenbar dahin, die Zuschläge für die Gebäudesteuer höher zu bemessen als für die Grundsteuer.

Zu § 75 ist den Kreisen das Recht beigelegt worden, das Halten von Hunden zu besteuern; die Steuer pro Jahr und Hund darf den Höchstbetrag von 5 Mark nicht übersteigen.

Zu dem Gesetzentwurf sind zwei Resolutionen beantragt, in denen die Regierung ersucht wird: 1. Ohne Verzug die geeigneten Schritte zu unternehmen, um zu ermöglichen, daß die Gewerbetriebe des Reiches zu den Gemeindeabgaben in demselben Umfange, wie diejenigen des Staates, herangezogen werden. 2. Baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Begründung und den Geschäftsbetrieb der Sparkassen regelt.

Tagesereignisse.

Der Kaiser empfing am Freitag den Bildhauer Wegas. Am Sonnabend ließ er sich vom Chef des Generalstabes Vortrag halten und wohnte Abends mit der Kaiserin der Vorstellung im Opernhause bei. Morgen findet bei den Majestäten der übliche Fastnachtsball statt.

Der Generalmajor Witte hat eine Flugschrift veröffentlicht, in welcher er die schleunige Beschaffung eines Fünfmillimeter-Gewehrs fordert. Das würde die Kleinigkeit von wenigstens 100 Millionen Mark kosten.

Nachrichten verschiedener Blätter, denen zufolge die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen zum glücklichen Ende geführt sein sollen, sind falsch. Die Agrarier veranstalten überall Versammlungen, um gegen den Vertrag Front zu machen. Die Herren bezeichnen denselben als Ruin der Landwirtschaft und bezeichnen sogar die deutsche Regierung des Mangels an Patriotismus. Die Agrarier sind so lange von der Regierung gebärgelt worden, daß man sich über die jetzigen Vorkommnisse nicht wundern kann.

Was wollen die Agrarier? Aus der „D. Landwirtschaftl. Ztg.“ erfahren wir wenigstens die Hauptsache. Die Hauptsache, schreibt ein Herr J. Haring-Erlehof dem Blatte, ist, an Stelle eines ungeheuerlichen Weltverschuldungssystems eine vaterländische agrarische Entschuldung zu setzen. Abzahlung der Reichs-, Staats- und Communalsschulden, durch Zuhilfenahme des zinsfreien Staatscredits und einer angemessenen Zinsrentensteuer; Ablösung und Beseitigung der lawinenartig anschwellenden Hypothekenschuldungen; Erleichterung des Belegens vaterländischen Capitals im Auslande muß durchgeführt werden! — Und wenn nun die Hypothekenschuldungen „beseitigt“ sind, ist der Agrarier dann zufrieden? Nein, sondern: „Alsdann erst fallen die Früchte seiner eigenen Arbeit dem Landmann dauernd in den Schoß, alsdann erst können die Getreidezuschüsse, Doppelwährung, technische Erfindungen und Verbesserungen dauernd dem Landmann zu Gute kommen, anstatt der Geldherrschafft. Deswegen muß jetzt agrarischerseits das Hauptziel sein: Entschuldung!“ — Man sieht, die Herren Agrarier werden immer unverständlicher in ihren Anforderungen. Zunächst soll ihnen der Staat, d. h. die andern Mitbürger die Schulden bezahlen, und dann sollen sie durch Getreidezuschüsse und Doppelwährung in den Stand gesetzt werden, unermessliche Reichthümer aufzubauen. Geseht, der Staat thäte ihnen den Gefallen, würde gerade die Sorte Agrarier reich werden, die am lautesten schreit? Sicher nicht; die Herren würden noch luxuriöser leben als jetzt, und die Schuldenwirtschaft würde von neuem beginnen. Die Preise für die größeren Landgüter würden noch weiter in die Höhe gehen und die späteren Besitzer würden erst recht Noth leiden.

Allenthalben werden jetzt im Westen sogenannte „Patriotische Vereine“ zur Beförderung der Militärvorlage gegründet. Meist ist der Beitritt unentgeltlich, auch werden keine Beiträge erhoben. Wenn es dann noch Freiwiler giebt, wird die Karre wohl gehen. Der officielle Telegraph giebt sich die denklichste Mühe, jede solche Vereinsgründung in die Welt hinaus zu pfeifen, ebenso jeden Beschluß, den diese Miniaturvereine gefaßt haben.

Die französische Regierung hat Angst vor Herrn Cabaignac, der beschuldigt wird, ein Complot geschmiedet zu haben, um sich an die Stelle Ribots zu setzen. Sie will deshalb ein Vertrauensvotum über die allgemeine Politik hervorgerufen und hat sich zu diesem Zwecke der Unterstützung der äußersten Linken versichert. Nächsten Mittwoch oder Donnerstag soll von derselben eine bezügliche Interpellation eingebracht werden. Die Kammer hat inzwischen am Sonnabend mit 300 gegen 176 Stimmen eine Einheitssteuer von 10 Francs auf alle Fahrräder angenommen und sich bis Mittwoch vertagt. — Charles Lefseps, Fontane und Cotta legten am Sonnabend die Nichtigkeitsschwärze über das gegen sie ergangene Urtheil ein. Charles Lefseps, aufgestachelt durch das strenge Urtheil gegen seinen Vater, hat erklärt, er werde jetzt die ganze parlamentarische Verleumdung schonungslos aufdecken. Da Charles Lefseps jedenfalls mit allen Mächtschäften auf das Genaueste vertraut ist, so dürfte sich, wenn er seine Drohungen wahr macht, ein noch viel erweiterter Panamaskandal entwickeln, dessen Tragweite sich nach keiner Richtung hin übersehen läßt. „Figaro“ verlangt die Begnadigung des 87-jährigen Ferdinand v. Lefseps. Nach einer Meldung des „Gaulois“ beabsichtigt ein Deputirter erforderlichen Falles einen Gesetzentwurf wegen Amnestirung des „Großen Franzosen“ einzubringen. — Ciffel wollte heute seine Haft im Gefängniß Mazas antreten. — Arton soll sich von Dresden nach Hannover begeben haben. Trotzdem in demselben Waggon Geheimpolizisten Platz genommen hatten, scheiterte die Verhaftung Artons an dem Umstande, daß derselbe auf einer kleinen Station sein Coups verließ und seine Verfolger, welche die Absicht gehabt haben

sollen, die Festnahme auf einer größeren Station vorzunehmen, weiterdampfen ließ. Die hannoversche Polizei entwickelte zwar sofort eine eifrige Thätigkeit, doch ist die Spur des Gesuchten bis jetzt nicht wiedergefunden.

In der italienischen Deputirtenkammer trug vorgestern der Schatzminister Grimaldi das Finanz-exposé vor und führte aus, daß in den letzten sieben Geschäftsjahren die Budgets von 85/86 bis 88/89 ein wachsendes und von 89/90 bis 91/92 ein abnehmendes Deficit aufweisen. Das gegenwärtige Deficit betrage 48 Millionen. Grimaldi kündigte alsdann ein Protektionmonopol an, wodurch eine neue Einnahme von 13 Millionen erzielt werden würde; er prüfte ferner die Möglichkeit einer Monopolisirung des Alkohols, welche gegen 12 Millionen einbringen würde. Was die Angelegenheit der Emissionsbanken betreffe, so enthalte er sich, darüber zu sprechen, da ja demnächst hierüber eine längere Beratung stattfinden würde. — In Bezug auf den Bankskandal scheint die Untersuchung gegen den Deputirten de Zerbi doch nicht die zuerst angenommenen belastenden Momente ergeben zu haben. Es heißt sogar, das Verfahren gegen ihn werde eingestellt werden müssen. Nach der „N. R. C.“ soll König Humbert aus seinen Privatmitteln 4 Millionen Lire geopfert haben, um das von der Banca di Roma eingestandene Deficit wenigstens theilweise aus der Welt zu schaffen.

Im englischen Unterhause wurde am Freitag ein Amendement des Barnellitenführers Redmont zur Adresse, welches die Beanadigung der Dynamitarben verlangte, mit 397 gegen 81 Stimmen abgelehnt, nachdem der Staatssekretär des Innern Aquith erklärt hatte, daß jene Ruben, welche einen Vernichtungskrieg gegen die Gesellschaft führen, keinerlei Rücksicht verdienen. Eingebacht war ferner ein Amendement Lovtber, in welchem die Regierung ersucht wird, ein Gesetz zur Beschränkung der Einwanderung mittellosester Ausländer dem Hause vorzulegen. Dasselbe richtete sich insbesondere gegen die Juden und stützte sich auf sanitäre Bedenken. Gladstone erklärte unter lebhaftem Beifall, er sei geionnen, im Geiste der bestehenden Abmachungen allen Einwanderern eine gleiche Behandlung angedeihen zu lassen. Der Gesundheitszustand speciell der israelitischen Rasse sei ein sehr guter und es würde ein Vergleich mit demjenigen der Christen zu Gunsten der Juden ausfallen. Das Amendement Lovtber wurde mit 234 gegen 119 Stimmen abgelehnt und dann endlich die Adresse angenommen. — Heute beginnt der große Streit um die Homerule. Die Barnelliten sind Gegner der Vorlage, die ihnen nicht weit genug geht, während die Mehrheit der Irländer unter Mac Carthy sich freundschaftlich zu den Gladstone'schen Reformplänen stellt.

Dem Reuterschen Bureau zufolge ist der Rbedive am Freitag in Kairo eingetroffen und von einer aus englischen und egyptischen Truppen gebildeten Ehrenwache empfangen worden. Eine große Menge von Europäern und Eingeborenen betheiligte sich an dem Empfange. „Daily News“ meldet aus Kairo, die antienglische Agitation sei im Wachsen begriffen. Die dem Rbedive gebrachten Ovationen seien eine bloße Form, die, weil gegen England gerichtet, die englische Regierung unterdrücken müsse. Die „Times“ constatiren, daß die Popularität des Rbedive zunimmt.

In Transvaal hat die Neuwahl eines Präsidenten stattgefunden. Die abschließenden Ziffern sind noch nicht bekannt; es scheint aber, als ob der bisherige Präsident Kräger wiedergewählt sei.

Fast alle Petersburger Zeitungen fordern die Vereinigung Bokharas und Herats mit Rußland. Im „Russkoje Obozrenje“ vertritt der Schriftsteller Eugen Markow die Ansicht, daß in Asien Rußland nur an der englischen Grenze Halt machen könne; daß sei ein Naturgesetz.

Die Errichtung des amerikanischen Protectorats über Hawaii ist von dem Vertreter der Vereinigten Staaten in Hawaii, Stevens, ohne Instruktion erfolgt und wird seitens der Regierung bitter getadelt. Zugleich wird bemerkt, daß der Vertreter Englands in Honolulu nur der Einsetzung einer provisorischen Regierung in Hawaii, nicht aber auch der Errichtung eines Protectorats zugestimmt habe. Danach ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß diese Protectoratsverklärung nachträglich zurückgezogen wird.

Finke's Saal.
 Mittwoch, d. 15. Februar 1893:
V. Abonnements-
Sinfonie - Concert.

Anfang 8 Uhr. Entree 1 Mark.
 Zur Aufführung kommt u. a.: Sinfonie
 G-moll Mozart, Ouverture z. „Sommer-
 nachtraum“ F. Mendelssohn-Bartoldy,
 Fantasia Caprice f. Violine solo Victor Tempé.
B. Edel, Musik-Director.

Gesundbrunnen.

Dienstag:

Großer Fastnachts-Ball
 im festlich decorirten Saale.

Damen und Herren bitte möglichst
 maskirt zu erscheinen.

Grosse Masken-Preis-Polonaise.

Die schönste Maske erhält ein
 Geschenk im Werthe von
 „vier Mark“.

Louisenenthal.

Heute Dienstag lade zu

Coffee u. Pfannenkuchen
 freundlichst ein. **F. Schulz.**

Deutsches Haus.

Heute Dienstag:

Schweinschlachten.

Zur Fastnacht

Eisbein mit Sauerkohl.

Gasthof zur Sonne.

Rohrbusch.

Heute Dienstag
 zum Kaffee frische Pfannenkuchen.
Jahndel.

Zur Fastnacht!

Dienstag u. Donnerstag zur Männer-
 fastnacht ladet ergebenst ein
Rühnan. W. Goldner.

Dienstag, den 14., ladet zur
Fastnacht
 ergebenst ein
Schulz, Sawade.

Bund der Landwirthe.

Zu der am 18. d. M. in Berlin
 stattfindenden Versammlung der
 Landwirthe habe ich Eintritts-
 Karten erhalten und bitte diejenigen
 Herren, welche jene Versammlung zu
 besuchen beabsichtigen, mir dieses behufs
 Zusendung solcher Karten möglichst bald
 mittheilen zu wollen.

Goetze.

**Emmenth. Schweizer-
 Holländer
 Limburger
 Sahnen-
 Neuschäteler
 Camanbert-
 Soldinen-
 Frühstücks-
 Dom- u.
 Parmesan-**

empfehlen **Julius Peltner.**

Zochen frisch eingetroffen.
 Besten Berliner Kuhkäse,
 à Stück 5 u. 10 Pf., sowie
 vorzüglichen Sahnenkäse,
 ff. Margarine u. Bratenschmalz
 empfiehlt **A. Büttner,**
 Niederstraße 58.

Husten + Heil

von **E. Übermann, Dresden,** ist
 das einzig beste Mittel. Genussmittel bei
 Husten u. Heiserkeit. Zu haben bei
 Herrn **Otto Liebeherr.**

Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank
 in Stuttgart

Begründet 1854.

Unter Staatsaufsicht.

Versicherungsstand Ende 1892 rund **366** Millionen Mark
 Bankvermögen Ende 1892 **99** „ „
 Neue Versicherungsanträge in 1892 **40** „ „

Alle Ueberschuss den Versicherten in Form von Dividenden.

Dividende:

Nach Plan A II:
 40% der ordentlichen Jahresprämie.

Nach Plan B:
 3% steigende Dividende.

Die Lebensversicherung ist infolge der neuen preussischen Steuervergünstigungen
 für Lebensversicherte zu einer Kapital-Anlage ersten Ranges geworden.

Zu weiterem Beitritt laden ein die Vertreter:

Grünberg: Franz Winkler; Neusalz a. O.: L. Weiss;
Freystadt: Oskar Wirth.

Café Waldschloss.

Dienstag zur Fastnacht:

Großer Masken-Ball.

Karten für Herren u. Damen vorrätig. Um recht zahlreiche Betheiligung bittet **H. Bester.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend theile ich
 hierdurch ergebenst mit, daß ich **Niederstraße 58** ein

Mehl- und Vorkost-Geschäft

eröffnet habe, und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu
 wollen

A. Büttner,

Niederstraße 58.

Saison-Ausverkauf

der angesammelten Reste von

Kleiderstoffen,

Elssäer Weiß- und Waschstoffen,

Gardinen

(auch ältere abgepaßte Fenster).

Möbelcöper u. Crêpes

wie alljährlich weit unter Herstellungspreis.

Zurückgesetzte Kleiderstoffe,

knappes Roben für Confirmanden

enorm billig.

Wilhelm Grau.

Ziehung 23.-25. Febr. ex.
Kölner Dombaulose à M.
 3,25.
 Geldgew. 75000, 30000 u.
 Porto u. Liste 30 Pf. versendet
J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Von früh 6 Uhr ab frische Pfannen-
 kuchen bei **P. Teichert.**

20. Februar nächste Ziehung!

Kleine und große Anttheile noch zu
 haben bei **Siefke, Agent,**
 Holzmarktstr. 6, Hinterhaus, 1 Tr.

Zur Fastnacht Pfannenkuchen ver-
 schiedener Fällung von früh 6 Uhr ab
 bei **Carl Ludewig, Postplatz.**

Ed. Seiler, Liegnitz,
 größte Pianoforte-Fabrik Ost-Deutschlands.

Flügel. Leichteste Spielart,
 größte Zugschönheit
 und Haltbarkeit.
Pianos. Mäßige Preise.
Harmoniums. Man verlange Kata-
 log und Zahlungs-
 Bedingungen.

Bis jetzt 17500 Instrumente fertig gestellt.
 Nähere Auskunft ertheilt

H. Suckel, Organist.

**Sämmtliche Artikel zur
 Schneiderei,**
 wie alle Arten Futterfächer,
 Knöpfe, Borten, Besamanten,
 Besätze u. empfiehlt zu billigsten
 Preisen in größter Auswahl
Carl Gradenwitz,
 Ring und Oberthorstrassen-Ecke.

Bockkappen, Biermützen

empfehlen in größter Auswahl billigst
Otto Karnetzki.

Pfannenkuchen, groß und schön,
 in 5 verschiedenen
 Fällungen, empfiehlt

Herrmann Bothe, Lausitzerstr.

Zur Fastnacht Pfannenkuchen
 in verschiedener Fällung, sowie
 bei **Salz- u. Fastenbretzeln**
 bei **J. Leuschner.**

Pfannenkuchen

verschied. Fällung, à Dgd. 50 Pf., empfiehlt
Albert Peltner, Holzmarktstr. 5.

Pfannenkuchen verschiedener
 Fällung,
 auch **Leinöl-Pfannenkuchen** bei
H. Grätz, Oberthorstraße.

Zur Fastnacht **Pfannenkuchen**
 verschiedener Fällung empfiehlt
O. Mohr, Berlinerstr.

Zur Fastnacht

Pfannenkuchen mit verschied. Fällung
 empfiehlt **Emil Pilz, Niederthor 7.**

Johannisbeerwein L. 70 Pf.

Leop. Binder, Zöllicherstr.

Äpfelwein L. 30 Pf. **Wäcker Sander.**

Äpfelw. L. 30 Pf. **C. Krüger, Berlinstr. 91.**

91r L. 80 Pf. **Ed. Decker, Poln.-R.-Str.**

89r W. L. 80 Pf. **Frau Nicolai, Schützenstr.**

89r W. u. R. 75 Pf. **Fritz Mothe, Poststr.**

Weinanschauf bei:

Jos. Langer, Weberstr., g. 91r 80 Pf.

Wäcker Schindler, 89r R. 80 Pf.

Ernst Kube, Krautstr., 91r 80 Pf.

Marktpreise.

Nach Preuss. Maß und Gewicht pro 100 kg.	Grünberg, den 13. Februar.		
	Gr.	Br.	Gr.
Weizen	15	80	15
Roggen	12	30	12
Gerste	14	—	—
Hafers	14	—	—
Erbsen	—	—	—
Kartoffeln	4	95	4
Stroh	4	—	3
Heu	8	—	6
Butter (1 kg)	2	—	1
Eier (60 Stück)	4	80	4

(Hierzu eine Beilage.)

Parlamentarisches.

Im Reichstage wurde am Freitag bei der Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern hauptsächlich über die Sonntaggrube verhandelt. Der preussische Handelsminister Freiherr v. Berlepsch nahm seine Verordnung gegen die vom Abg. Moeller erhobenen Beschwerden der Generalisirung und Schablonsirung in Schutz, indem er erklärte, daß es den Kommunen freistünde, durch ortstatutarische Regelung etwaigen berechtigten Beschwerden Abhilfe zu schaffen. Im übrigen seien diese Beschwerden sehr oft übertrieben. Die Consumenten, aus deren Reihen übrigens keine Klagen an die Regierung gekommen wären, würden sich schon nach und nach an die Sonntaggrube gewöhnen. Dem Abg. Nebel gingen selbst die bisher zugelassenen, geringfügigen Ausnahmen für gewisse Geschäftszweige noch zu weit, während die Abgg. Hize und Sädler sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Ministers stellten. Der freisinnige Abg. Woellmer erklärte, kein prinzipieller Gegner der Sonntaggrube zu sein, wünschte aber thätigste Rücksichtnahme auf die Interessen des Verkehrs.

Am Sonnabend setzte der Reichstag die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Wiederverhandelt wurde hauptsächlich das Thema der Sonntaggrube besprochen, und nahmen vor Allem die von den bayerischen Behörden hier und da in weiterem Umfange zugelassenen Ausnahmen den breitesten Raum in der Erörterung ein. Der bayerische Bevollmächtigte Geheimrath Landmann, welchem die Abgeordneten Dr. Buhl und v. Pfetten hilfreich zur Seite standen, verteidigte das Verhalten der bayerischen Behörden gegenüber den Anträgen der Abgg. v. Kollmar und Grillenberger. Nur nebenher kam auch die Frage des Ausschusses socialdemokratischer Arbeiter von der Beschäftigung in Staatswerkstätten zur Sprache, wobei Abg. Woellmer seine Mißbilligung des von den staatlichen Betrieben beobachteten Verfahrens aussprach. — Bei Beginn der Sitzung hatte sich der Reichstag mit der sofortigen strafrechtlichen Verfolgung des nationalliberalen Abg. Dr. North einverstanden erklärt; derselbe ist der Aufstellung falscher Bilanzen etc. beschuldigt.

In der Militärcommission des Reichstages desabourte am Sonnabend Reichsanzler Graf Caprivi die Pläne des Admirals Hollmann, indem er erklärte, daß solche Pläne für die verbündeten Regierungen nicht bindend seien. Eugen Richter aber erwiderte, daß sich Staatssecretär Hollmann ausdrücklich auf die Zustimmung des Bundesraths zum Bau von drei großen Panzerschiffen bis zum Ablauf dieses Jahrzehntes berufen habe. Director Nischenborn suchte die Ausgaben der nächsten Zeit als möglichst gering, die Einnahmen als möglichst hoch darzustellen, konnte aber doch nicht beweisen, daß das Reich in den eigenen Einnahmequellen Deckungsmittel für die Mehrbedürfnisse finden werde. Morgen wird die Commission einen Antrag Richter beraten, welcher bezweckt, das Ergebnis der finanziellen Discussion zu fixiren.

3) Der Arbeit Segen.

Novelle von M. Widdern.

„Gott zum Gruß, Mutter Golden!“ rief Lotte der alten Frau zu.

Die Alte hob sofort die müden Augen von der Stickerel, mit der sie sich beschäftigte. Und wie Sonnenschein glitt es über das blasse Gesicht, als sie die beiden jungen Leute gewahrte, die sich ihr rasch näherten.

„Gott zum Gruß!“ rief nun auch sie. Und die Arbeit sinken lassend, streckte sie ihre beiden Hände dem Mädchen entgegen.

„Seid lange nicht bei mir gewesen, Jungfer Lotte,“ flüsternte sie, als das Mädchen nun vor ihr stand und herzlich die harte magere Rechte der alten Frau schüttelte. „Und doch ist's mir immer, als wenn es heller um mich würde, wenn ich Euer liebes Gesicht zu sehen kriege. Freilich, der Fritz sagte mir schon, Euer Vater würde wohl den Umgang mit uns nicht mehr wünschen. Er hat andere Pläne als —“

„Mutter Golden, was mein Vater plant, weiß ich nicht — aber was ich will — was ich von ganzem Herzen wünsche, hab' ich unterwegs Eurem Sohn gesagt. Ihr wißt's ja — Fritz und ich, wir haben uns stets von ganzem Herzen lieb gehabt. Schon als Kinder träumten wir uns als Mann und Frau. Da ist es denn heute endlich zur Aussprache zwischen uns gekommen und — es bleibt dabei: ich werde Eure Schwiegertochter.“

Der Alte trat die hellen Thränen in die Augen. „Wenn's nur erst so weit wäre,“ sagte sie und setzte dann doch wieder mit leiser Klugheit hinzu: „Aber wird's Euch auch in unserm kleinen Hause gefallen, Jungfer Lotte? Das Schulhaus ist so groß und stattlich und —“

„Ach was, Mutter Golden: groß und stattlich! Dafür sitzen wir auch nur auf Gnade oder Ungnade darin. Dieß hier aber ist Euer Eigentum — hier könnt Ihr schalten und walten, wie es Euch beliebt. Und wenn ich erst Eure Tochter bin —“

„So seid Ihr hier die Herrin,“ setzte die Greisin hinzu, „denn dann übergebe ich dem Fritz mein ganzes Hab' und Gut und lege mich in das Altenteil. Weißt ja, daß ich es nicht zu bereuen haben werde.“

„Da sei Gott vor,“ erwiderte Lotte ernst, und man sah es dem Mädchen an, daß es keine leere Redensart war, die es gebrauchte.

Als Lotte an diesem Abend zu den Thoren in das Wohnzimmer des wirklich sehr geräumigen Schulhauses trat, fand sie Vater und Geschwister bereits beim Abendessen. Zu ihrem geheimen Aerger aber sah sie auch den Inspector Berger am Tische sitzen und mit den Anderen seinen Teller dicke Milch essen.

Bei dem Erscheinen fuhr die große breitschulterige Gestalt des Gutsbeamten wie elektrisiert vom Stuhle in die Höhe. Dem Mädchen galant entgegengehend, begrüßte er es in den Manieren eines Weltmannes. Als er Lotte aber mit übertriebener Höflichkeit nach ihrem Ergehen fragte, lachte sie hell auf: „Mein Gott, Herr Inspector,“ sagte sie dann, „Sie thuen ja gerade, als wenn ich die Baronesse vom Schlosse wäre! Schulmeisters Lotte ist nur ein schlechtes Landmädchen, das nichts von solchem Firlefanz versteht. Fragen Sie doch einfach: „wie geht es Euch, Jungfer Lotte?“ wozu denn das „berehrte Fräulein“ und dieses ceremonielle „ich hoffe, Sie befinden sich doch vortrefflich?“ Uebrigens habe ich gar keine Zeit, mich nicht „vortrefflich“ zu befinden. Ich arbeite spät und früh und dabei vergehen mir die Gedanken an Migräne und dergleichen Krankheiten, aber die unsere vornehmen Damen klagen. — So, und nun setzen Sie sich auch in Gottes Namen wieder. Ich selbst will nur meinen Hut abnehmen und dann ebenfalls an's Essen gehen. Ich habe tüchtigen Hunger, müssen Sie wissen.“

Der Inspector wurde roth bis zur Stirn hinauf, aber er sagte kein Wort zu der wenig höflichen Ausrufung des schönen Mädchens. Innerlich aber machte er sich Vorwürfe, daß er sich immer wieder verleiten lasse, Lotte wie eine Dame zu behandeln, während sie es ihm doch schon wiederholt gesagt, daß sie nichts Anderes sein wolle als ein schlechtes Dorfkind. Das schöne Mädchen hatte es ihm aber angethan. Und da er die ernsthaftesten Absichten auf Lotte hatte, so vertrat es sich nicht mit dem Stolz des Mannes — und er besah von diesem ein gutes Theil — sie zu behandeln gleich den andern Bauernmädchen, von denen sie sich doch gar sehr unterschied.

Uebrigens zweifelte Anton Berger, trotz des ablehnenden Benehmens der Schulmeisterstochter, doch keinen Augenblick daran, daß — wenn er nur Ernst mache und auch mit Worten um das spröde Geschöpf warb, Lotte „Ja“ und „Amen“ sagen werde. War er doch ein statlicher Mann — aus guter Familie sogar und dazu in einer Stellung, um die er vielfach beneidet wurde. Da der alte Baron von Döbbern auch nicht das Geringste von der Landwirtschaft verstand, war Berger der eigentliche Herrscher auf der stolzen Besitzung. Er bezog auch ein dem entsprechendes Gehalt, und in seine sehr gut eingerichtete Dienstwohnung konnte er jeder Zeit eine junge Hausfrau führen, selbst wenn sie auch nicht die geringste Luststeuer in die Ehe brachte. So war der Inspector thätigst eine sehr gute Partie für ein Mädchen in der Lebenslage Lotte's.

Dennoch aber würde ihn diese nie erhört haben, selbst wenn sie sich nicht schon versprochen hätte. Das ganze Wesen des Mannes stieß Lotte in höchstem Grade ab. Sie war eine Natur, die selbst den Geringsten achtete, wenn er sich in seiner Menschenwürde erhielt. Und so empörte es sie, daß Berger, wie liebenswürdig er auch mit seines Gleichen umging und besonders ihr und den Thoren begegnete — doch den Untergebenen gegenüber der reine Tyrann war. Er achtete die Feldarbeiter, welche sich im Schweiße ihres Angesichts um das tägliche Brot mühten, nicht höher als die Thiere, die den Pflug zogen, und äußerte sich auch nur zu oft in dieser Weise.

Hierüber war er nun auch wiederholt mit Lotte in Streit gerathen und hatte das junge Mädchen spöttelnd „kleine Nihilistin“ geheißen. Eine solche Benennung aber brachte Lotte stets vollends in Harnisch. Was wollte sie denn weiter, als daß auch der Arbeiter geachtet werde, wenn er brav und fleißig sei? was wollte sie weiter als Menschenrechte für sie Alle, die zu den Enterbten des Glücks gehörten. Freilich, sie hatte einen etwas weiten Begriff von diesen Menschenrechten. Dennoch aber dachte sie auch nicht im Entferntesten daran den Wunsch zu hegen, daß alle bestehenden Verhältnisse niedergedrückt würden.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 13. Februar.

* In der am 7. und 8. d. Mts. stattgefundenen Sitzung des schlesischen Provinzial-Ausschusses ist außer den bereits mitgetheilten Verhandlungen neben diesem für weitere Kreise Uninteressanten noch folgendes Berathen und beschloffen worden: Für das Jahr 1892/93 sind im ganzen 1400000 M. an Provinzial-Abgaben und 640000 M. Beiträge zur Deckung der Kosten des Landarmenwesens aufzubringen. — Beim Provinzial-Landtage soll beantragt werden, den Provinzial-

Ausschuß zu ermächtigen, den Neubau eines Provinzial-Verwaltungs-Gebäudes innerhalb der Anschlagssumme von 1 1/2 Million M. zur Ausführung bringen zu lassen. — An den Bauhilfsgeldern und Unterstügungen zur Heilung von Hochwasserschäden sowie zu Meliorationsanlagen ist unser Kreis nicht theilhaftig.

* Der Durchschnittspreis der höchsten Tagespreise für Fourage mit einem Aufschlag von 5% pro Monat Januar 1893 stellte sich im Kreise Grünberg für Hafer auf 15,02 M., Heu 8,40 M., Stroh 4,73 M., in den Kreisen Freystadt und Sagan für Hafer 15,12 M., Heu 8,19 M., Stroh 3,78 M.

— Der frühere Mitbesitzer der bekannten Flemming'schen Verlagsanstalt in Glogau, Georg Flemming, ist nach langen Leiden in Meran gestorben.

— Eine Frau aus Neuwiese bei Hoherswerda stach sich vor wenigen Tagen mit einer Nadel in die Hand. Hand und Arm schwellen in Folge Blutvergiftung an, und durch die heftigen Schmerzen verfiel die Frau in Tobsucht. Ärztliche Hülfe, wohl zu spät herbeigeholt, erwies sich als vergeblich, nach schrecklichem Leiden starb die Kranke.

— Der antisemitische Reichstags-Candidat für Liegnitz, Rechtsanwalt Hertwig, steht sich veranlaßt, in der Spielschuldfrage eine Erklärung in der „Staatsbürger-Zeitung“ zu veröffentlichen. Die „Breslauer Zeitung“ hatte behauptet, daß Hertwig in Breslau beim Glücksspiel von einem Mitspielenden 100 M. entliehen und zwar einen Theil dieser Summe während des Spiels, den andern Theil erst bei seinem Weggange aus der Gesellschaft. Das Geld habe er nicht bezahlt, weil man gesetzlich nicht verpflichtet sei, Spielschulden zu zahlen. Dem setzt nun Herr Hertwig den Einwand entgegen, daß er niemals die fragliche Schuld ganz oder theilweise anerkannt habe, da nicht er, sondern ein Anderer dafür haftbar war. — Dem gegenüber erklärt aber wieder die „Breslauer Zeitung“, daß das Geld dem Hertwig persönlich geliehen wurde und daß dem Gläubiger von der Haftbarkeit eines Dritten nichts bekannt ist.

— In der Nacht zu Freitag entgleitete auf Bahnhof Klopschen von einem Viehzuge beim Rangiren zwei Güterwagen. Einer derselben, welcher mit Vieh beladen war, wurde vollständig umgedreht; es gelang indeß, das Vieh nach gewaltthamer Deffnung des Wagens zu retten. Personen sind bei dem Unfalle nicht zu Schaden gekommen.

— Am 10. Februar 4 1/2 Uhr Nachm. entgleitete ein Theil des Güterzuges 2533 vor dem Bahndorf bei Oberwästegierdorf der Strecke Dittelsbach-Glag. Die entgleiteten Wagen wurden, neben dem Geleise herauslaufend, bis auf den Bahndorf mit fortgezogen, wo dieselben zum Stehen kamen. Verletzt wurde Niemand.

— An demselben Tage Nachmittags 12 1/2 Uhr entgleitete zwischen Liebau und Blasdorf in Folge Schneeanhäufung die erste der zwei Maschinen des Personenzuges 561 und stürzte um. Der Zug wurde nach Liebau zurückgeholt und die Reisenden mit dem nächsten fahrplanmäßigen Zuge befördert. Eine weitere Verkehrsstörung ist nicht eingetreten. Das Locomotivpersonal wurde leicht verletzt. In Folge starken Schneefalles ist der Güterverkehr von und nach Liebau vom 11. Februar eingestellt. Der Personenverkehr wird ausrecht erhalten. (Gestern wurde nach telegraphischer Meldung der Güterverkehr von und nach Liebau wieder aufgenommen.)

Berliner Börse vom 11. Februar 1893.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	107,75 G.
"	3 1/2%	dito	101 1/2 G.
"	3%	dito	87,20 B.
Preuß.	4%	consol. Anleihe	107,80 G.
"	3 1/2%	dito	101,10 G.
"	3%	dito	87,20 B.
"	3 1/2%	Bräm.-Anleihe	183,50 B.
"	3 1/2%	Staats-Schuldsch.	100,20 G.
Schles.	3 1/2%	Handbrieft.	98,60 G.
"	4%	Rentenbrieft.	103,30 B.
Pöfener	3 1/2%	Handbrieft.	97,80 G.
"	4%	dito	102,80 B. G.

Berliner Productenbörse vom 11. Februar 1893.

Weizen 146—160, Roggen 129—137, Hafer, guter und mittelschlesischer 141—146, feiner schlesischer 147—150.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Pöfner in Grünberg.

Den Schmarotzern der Mundhöhle, die uns fortwährend zugeführt werden, kann man nur durch Ausspülen mit dem antiseptischen JLODIN entgegenwirken. Depôt: Löwen-Apothek u. Apotheke zum schwarzen Adler.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Der Lanolinfabrik, Markinkelfelde bei Berlin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Beruhigung mürber Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut bei kleinen Kindern.

Zu haben in Zinntuben à 40 Pf., in Blechdosen à 20 und 10 Pf.
In den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depôt: Richard Horach, Berlin N.W. 23.

